

Über den Tannenheherzug von 1911 in Schlesien.

Von **Paul Kollibay.**

Der letzte besonders ausgedehnte Zug der sibirischen Tannenheher nach dem Westen hat im Herbst 1885 stattgefunden. Er ist bekanntlich von Rudolf Blasius in der „Ornis“ (2. Jahrgang, 1886, Seite 437 bis 550) eingehend bearbeitet worden. Seitdem sind in Schlesien die schlankschnäbeligen Tannenheher in einigen Jahren vorgekommen, aber nur in geringer, keineswegs auffallender Anzahl. So habe ich die Jahre 1891, 1893, 1894 und 1896 vermerkt. Dann wurden erst wieder im Jahre 1907 an verschiedenen Teilen der Provinz einige Stücke beobachtet. Endlich konnte ich ein ganz vereinzelt Auftreten für die Gegend von Neisse im Oktober 1910 feststellen, indem am 10. Oktober jenes Jahres auf einer Waldjagd, an der ich teilnahm, ein Stück erlegt und Ende Oktober noch 2 Stücke beobachtet wurden.

Der Herbst 1911 sollte dagegen wieder eine ganz außerordentlich große Einwanderung bringen.

Von unserem Mitgliede, Herrn Major **W o i t e**, erhielt ich die erste Nachricht von dem Auftreten des Tannenhehers am 19. September 1911 aus **L a n d e c k** (Grafschaft Glatz). Bald darauf gingen weitere Nachrichten aus der Umgegend von **Neisse** bei mir ein. Die „Schlesische Zeitung“ brachte Meldungen aus **S a l z b r u n n** in Mittelschlesien und **L e o b s c h ü t z** in Oberschlesien. Ich machte deshalb in einem kleinen Artikel in den größeren Breslauer Zeitungen auf eine anscheinend beginnende neue Rieseneinwanderung von *Nucifraga caryocatactes macrorhyncha* (Br.) aufmerksam, wobei ich um Mitteilungen über das Vorkommen, über die Lebensweise und das Betragen der Vögel bat. Dieser Artikel wurde erfreulicherweise von einem sehr großen Teile der Provinzpresse aufgenommen und brachte mir in den nächsten Tagen und Wochen eine ganz erhebliche Menge von Zuschriften ein. Im ganzen berichteten mir 84 Beobachter, zu denen ich selbst als 85. trete. Einige von den Beobachtern sandten ihre Aufzeichnungen für mehrere Örtlichkeiten; in wenigen Fällen befanden sich mehrere Beobachter an ein und demselben Beobachtungsorte. Die Mitteilungen beziehen sich danach auf 90 Orte. Es entfallen:

auf den Regierungsbezirk **Oppeln** 25 Beobachter und 27 Orte,
auf den Regierungsbezirk **Breslau** 48 Beobachter und 50 Orte,
auf den Regierungsbezirk **Liegnitz** 12 Beobachter und 13 Orte.

Eine Erklärung für das so erhebliche Überwiegen des Regierungsbezirks **Breslau** werde ich weiterhin zu geben versuchen.

Die angegebenen Zeitpunkte der ersten Beobachtungen schwanken zwischen Anfang September und dem 21. Oktober 1911. Ein Unterschied ist dabei zwischen den einzelnen Teilen der Provinz nicht zu machen; so wird die früheste Beobachtung unbestimmt mit Anfang September für Falkenberg, also westlich der Oder gemacht, während eine angeblich erste Beobachtung vom 7. Oktober aus Rybnik im oberschlesischen Industriegebiet rechts der Oder gemeldet ist. Soviel läßt sich aber erkennen, daß der Hauptzug fast überall in der Provinz in der Zeit vom 21. September bis zum 1. Oktober beobachtet worden ist.

Die Anzahl der beobachteten Stücke war durchweg eine geringe. In einem außerordentlich großen Prozentsatze wird das Auftreten nur eines einzelnen Vogels gemeldet, wie ich selbst ihn zweimal einzeln sah. Viel weniger häufig sind Gesellschaften von 2, 3 oder 4 Stück zusammen getroffen worden. In einem Falle wurden mir 8—10 Stück, in einem zweiten etwa 12 Stück und in einem dritten 15—20 angezeigt. Eine einzige besonders auffallende Ausnahme hat Herr erster Lehrer Scheer in Bresnitz, Kreis Neustadt, für Schelitz desselben Kreises berichtet. Er hat die Zahl der von ihm gesehenen Vögel auf 100 bis 200 geschätzt.

Nahezu übereinstimmend berichteten alle Mitarbeiter von dem bekannten furchtlosen, ja zutraulichen Wesen der Einwanderer.

Es erscheint zweckmäßig, um ein möglichst vollständiges Bild von dem Betragen der Tannenheber gewinnen zu lassen, einige Schilderungen und zwar zum Teil wörtlich wiederzugeben.

Sehr viele der Beobachter konnten an den auf der Strafe oder auf den Wegen sitzenden Vogel bis auf wenige Schritte herankommen. Die Dummdreistigkeit fiel häufig derart auf, daß der Beobachter auf den Gedanken kam, es mit einem gezähmten Vogel oder mit einem kranken oder schwerverwundeten oder sehr ermüdeten zu tun zu haben. In mehreren Fällen unterliefen die Beobachter den Vogel, der in kleiner Entfernung über ihren Häupten ruhig sitzen blieb. In einem Falle wurde der Heber geradezu von dem Baum geschüttelt, blieb auf dem Boden sitzen und liefs sich ohne weiteres ergreifen. In einem anderen Falle warf ein Knabe mehrmals mit Erdklößen nach einem Tannenheber, der sich dadurch nicht stören liefs, bis er getroffen wurde und ergriffen werden konnte.

Herr Fabrikbesitzer H. Rittner zu Schweidnitz schreibt:

„Der Vogel safs in Sträuchern am Feldrande. Einer meiner Freunde erkannte ihn sofort und schoss darauf, ohne ihn zu treffen. Da der Vogel nicht abstrich, sondern direkt auf uns zukam, löste ich mich und holte den Vogel herunter.“

Herr Lehrer Scheer zu Bresnitz, Post Lonschnik O./S. berichtet:

„Der Vogel ist garnicht furchtsam, macht sich aus Menschen, Fuhrwerk, ja selbst Flintenschüssen wenig oder garnichts. Denn ich kam mit meinem Rade an einen allein sitzenden Vogel bis auf etwa 10 Schritt heran. Das Absteigen vom Rade, das Herunternehmen der Flinte, das Hinlegen des Rades, das Zielen pp. störte den Vogel nicht.

Da ich ihn für einen Bekannten zum Ausstopfen schiessen wollte, ging ich mehrere Schritte zurück und scheuchte ihn auf eine Akazie im Bestande. Die etwa 50 bis 100 Schritt entfernt sitzenden Vögel wurden durch den Schufs wenig aufgescheucht; nur die nächst sitzenden flogen auf die Kiefern.“

Sehr nett ist auch die Mitteilung von Herrn Oberförster Richter zu Falkenberg O./S.:

„Ich safs kürzlich am Fusse einer Weymuthskiefer, als drei Tannenheher herangeflogen kamen und direkt über mir aufbäumten; der eine von ihnen drückte seine Verwunderung über die regungslos sitzende Gestalt durch unaufhörliches sehr lautes Krächzen aus, dabei mit den Schwanzfedern wippend und mich neugierig betrachtend.“

Herr Inspektor Kinne berichtet:

„. Dieselben hielten sich meistens bei den Feldarbeiten auf. Ungeniert setzten sich die Vögel auf den Dampfflug.“

So könnten ähnliche Wahrnehmungen noch in grosfer Zahl mitgeteilt werden.

Herr Inspektor Furter in Kl. Zindel, Kr. Grottkau hat einen flügellahm geschossenen Tannenheher längere Zeit in der Gefangenschaft gehalten und mir über dessen Betragen ausserordentlich belustigende Mitteilungen gemacht, die ich in der „Ornithologischen Monatsschrift“ wieder zu geben gedenke.

Bei der Leichtigkeit, den Vogel zu beobachten, haben die meisten Mitarbeiter ausreichende Gelegenheit gehabt, sich über seine Nahrungsaufnahme zu unterrichten. Das gesamte Ergebnis ist, dafs unser Vogel ein richtiger Allesfresser ist. Die bei weitem häufigsten Beobachtungen wurden über die Aufnahme von Engerlingen, Regenwürmern und anderer Erdmast gemacht. Dabei benahmen sich die Vögel vielfach wie die hinter dem Ackerer herschreitenden Krähen und Stare.

Recht zahlreich sind auch die Beobachtungen über das Verzehren von Haselnüssen. Vereinzelt werden Ebereschbeeren, Eicheln und Bucheln als Nahrungsmittel genannt. Mit Vorliebe durchstößert aber der Tannenheher nicht nur Pferdeexkreme, sondern auch Kuhfladen, in welch letzteren er nach Wiedehopfart mit seinem langen Schnabel umherstochert. Ein Beobachter betraf ihn, als er sich einen verluderten Hamster zu Gemüte zog. Auch anderes Aas, insbesondere tote Mäuse wurden als sein Frafs festgestellt.

Von besonderem Interesse jedoch ist es, daß der so täppisch aussehende Gesell sich auf den Fang lebender Mäuse versteht. So wurde aus *Leobschütz* berichtet:

„Die Vögel machen sich hier nützlich, indem sie auf den an den Stadtforst angrenzenden Feldern den Mäusen nachstellen, die sie in den Wald tragen und dort verzehren.“

Herr *Kinne* hat ebenfalls gesehen, wie die Vögel lebende Mäuse fingen. Die sie nicht verzehrten, trugen sie in einen Strohschober oder in den Wald; auch sah dieser Beobachter, wie der eine Heher eine Maus kunstgerecht in die Erde vergrub.

Mehrfach wurde das intensive Aufnehmen von Wasser beobachtet. Der Vogel saß dabei oft am gefüllten Wagengleise und schöpfte Wasser trotz größter Nähe des Beobachters.

Von einem Schaden, den diese Vögel anrichten könnten, wird man nach Vorstehendem nicht sprechen können, sodafs ihre Verfolgung ungerechtfertigt wäre. Erfreulicherweise habe ich von mehreren Orten die Nachricht erhalten, daß man die Fremdlinge geschont habe. Wenn immerhin bei den verschiedenen Präparatoren wohl einige Hunderte der Vögel zum Ausstopfen eingegangen sein mögen (ich habe nicht von allen Nachricht), so kann diese Summe offenbar bei dem gewaltigen Zuge keinen vernichtenden Einfluß gehabt haben; und dennoch sind nach meiner Meinung die Vögel sämtlich zu Grunde gegangen. Nach dem November habe ich keine einzige Nachricht mehr über das Auftreten von Tannenhehern bekommen, sodafs zweifellos ein Rückzug nicht stattgefunden haben wird.¹⁾

Um nun ein Bild für die Art des Durchzuges der Vögel zu gewinnen, habe ich die Beobachtungsorte in eine Karte der Provinz eingetragen.²⁾ Ein Blick auf diese zeigt ein auffallendes Zusammendrängen der Beobachtungsorte im mittleren Teile von Schlesien. Geht man der Sache nach, so findet man hauptsächlich die Flufsläufe besetzt. Eine Ausnahme machen die Flüsse in Niederschlesien und in einem Teile Oberschlesiens. In Niederschlesien trifft das Vorkommen der Tannenheher an der Ostgrenze zusammen mit dem dort südnördlichen Laufe der Oder und der Katzbach nebst wütenden Neisse. Soweit das östliche Oberschlesien Beobachtungen eingesendet hat, handelt es sich um den Grenzstreifen, welcher bewässert wird durch die Flüsse Prosna und Lifswarthe. Der erwähnte besonders stark vertretene mittlere Teil Schlesiens weist ebenfalls nach, daß das Vorhandensein von Wasser auf das Auftreten der Tannenheher bestimmenden Einfluß gehabt hat. Verhältnis-

¹⁾ Auch *Bacmeister* (*Ornith. Jahrb.* 1912 S. 141) und *Loos* (ebenda S. 133) berichten nichts von einem Rückzuge, wie auch *Arrigoni* (*Rivista Italiana* 1912 S. 169) die letzten Stücke von Mitte November erwähnt.

²⁾ Liegen von einem Orte mehrere Beobachtungen vor, so habe ich dies durch Beifügung mehrerer Punkte ersichtlich gemacht.

Auffallend ist die Leere des größten Teiles von Niederschlesien. Zum Teil mag dies daran liegen, daß der westliche Zipfel landschaftlich zur Ober-Lausitz gehört, die sich nicht recht als Schlesierland betrachtet. Es mögen die dortigen Provinzblätter meinen Aufruf aus den Breslauer Zeitungen nicht übernommen haben.

Denn daß die Tannenheher in der Schlesischen Oberlausitz in bemerkbarer Menge vorgekommen sind, hat mir ein junger bewährter Ornithologe, Herr Lehrer Stolz in Niesky, nachträglich berichtet.

Der an die Ober-Lausitz anstoßende Teil von Niederschlesien wird in seiner Mitte gebildet durch die Görlitzer Heide, die Saganer Heide, die Klitschdorfer Heide, die Primkenauer und die Bunzlauer Heide. Obwohl von ansehnlichen Flüssen durchströmt, ist das Land doch wesentlich sandigen und unfruchtbaren Charakters, wie schon die sparsam vertretenen menschlichen Siedelungen bezeugen. Ähnlich verhält es sich mit dem von ausgedehnten Kiefernwaldungen eingenommenen beobachtungsstellenfreien Teile von Oberschlesien zwischen den Städten Oppeln, Groß-Strehlitz, Lublinitz, Rosenberg und Kreuzburg.

Nach alledem komme ich zu der Ansicht, daß der Zug der Tannenheher unsere Provinz Schlesien in breiter Linie von Polen und Posen her an der Grenze getroffen hat, daß er, insoweit nicht eintönige Kiefernwälder sich entgegenstellten, den östlichen Nebenflüssen der Oder gefolgt ist und sich dann teils an der Oder stromaufwärts und -abwärts auseinandergezogen, teils aber, soweit nicht wieder die öden Heiden Niederschlesiens die Vögel abstiefsen, den westlichen Nebenflüssen der Oder stromaufwärts gefolgt ist und zwar vereinzelt bis zu deren Quellen. So liegen mir Nachrichten vor von dem Odergebirge in Mähren, vom Schmiedeberger Kamm und von der Riesenbaude im Riesengebirge. Auch die an diesen Stellen beobachteten Vögel beziehe ich auf den sibirischen Gast und zwar wegen der hervorgehobenen außerordentlichen Zutraulichkeit der beobachteten Stücke.

